

# An Bord.

## Erlebnisse bei den deutschen See- und Luftflotten.

Von Anton Jendrich. Copyright 1916 by Franckesche Verlag, Stuttgart.

*(Fortsetzung.)*  
 Das Schiff klar zur Fahrt! meldete der Ingenieur dem Kommandanten. In der vorderen Wand tat sich der Vorhang nach ein Stück auf, wie wenn der Vorhang einer riesenhaften Bühne sich öffnete. Nur viel langsamer. Sieben Minuten dauerten die Motoren, bis sie die beiden gewaltigen Beschleunigungswände vollständig zurückgedrückt hatten. Der Kommandant gab mit der Hand und verschränkte in der Richtung der vorderen Gondel. Aus den Luftschlangen und Verbindungsgängen schauten ein paar fröhliche Marineköpfe und riefen den Zurückbleibenden ein paar heiße Begrüßungsworte zu. Dann wurde das bunte Meer vor uns. Da brauchte es keinen Namen mit einer Besichtigung zur Handlung hinanzuführen, daß die Augen fast nicht offen konnten, was sie hier vor sich sahen. Die Gassen zwischen den Klippen des Luftkreuzers machten eben einen tiefen Eindruck durch alle Gänge der Schiffe. Das Schiff ist auf das Meer abgewogen. Es ist nicht schwerer als die Luft und nicht leichter. So hängt es mit seiner hundertfachen Gewichtskraft im Raum wie eine große Plummel.

Dann hätte auch eine Schaar fröhlicher Schulbuben das Ungeheuer zum Maßstab hinanzuführen können. Aber brauchen wir der Halle wartete der Kapitän. Man konnte ihn schon, den Kapitän. So sah man denn auch gleich hundert heiße Begrüßungswörter vor der Halle zu, die dafür sorgten, daß das Schiff beim Ausfahren nicht anstößt. Ein fröhlicher Pfiff, und alle Schrauben begannen ihren Sturmgesang. „Kein los!“ rief er lebhaft, „aber in der Dunkelheit. Einige Mann vom Landungsbatallion schritten auf. Sie hatten die Wassertrichter auf den Kopf bekommen, mit der Kreuzer sich richtete. Leicht schob die schlanke Axt aufwärts, und es war, als ob ihn die Nacht verblühte. Nach einigen Minuten sah man nur noch einen dunklen Schatten im strahlenden Sternbild des Großen Bären verschwinden.

Der Große Bär ist der Liebling der Deutschen unter den Himmelsbildern. Jahrhundertlang haben sie die Drehung dieses Sternbildes in den vier Jahreszeiten beobachtet und dann danach das geheimnisvolle Kreuzzeichen, das das Kreuz in die Balken ihrer Hüften geschnitten. Es gibt aber auf dem Flugplatz in der Höhe noch ein anderes Bärenmajestätchen. Nicht am Himmel! Das ist ein kleiner brauner Fleck aus Blau, zwei Finger lang und von der breiten Größe eines richtigen Bärenmajestätchens. Es ist der fröhlichste Gegenstand zu all den Abgesandten und Mechanikern rings um ihn her. Denn er hängt in der Kommandantengondel von „L.“. Wenn man ihn ansieht, dann glaubt man mitten im Donner der Motoren und im Sturmgesang der Schrauben ein helles Kinderlachen zu hören. Das kleine Bärenmajestätchen hat diesen Namen, weil der Kommandant hat diesen Bären dem Vater geschenkt, damit er auch etwas von ihm habe, wenn er nach England fährt. Dieser kleine Bärenmajestätchen ist ein Stern: des Kommandanten guter Stern! Er besetzt gar nie die gute Laune seiner unternehmenden Bärenmajestätchen, wenn auch der Kreuzer durch noch so viele Schwärme von Brandbomben und plötzlichen Schrapnellstößen über London fliegen muß. Das Vertrauen bei einer ersten Fahrt im Luftkreuzer ist eine nicht unangenehme Beigabe. So war es mir recht, als der Kommandant mit einem Tagesschein am Mittagstisch öffnete, ich könnte gerade mit Kapitän „L.“ vom „L.“ eine Fahrt mitmachen; er selbst würde mitkommen. Die aufrechte Silhouette des Offiziers, seine kurze Art zu reden, seine verborgene Sonne hinter den strengen Zügen und — der kleine Bär, alles das zog mich an.

Die Landungsmannschaften in den hebräisch „Büchsen“ blieben den großen „L.“. Stimmte an den Tauen. Eine kleine Reile ließ sich leicht in die Jochschlingen zittern und knattern. Beifalls Gemüll lag rings am Horizont, wie eine Herde von Wobans Schimmeln, die sich gerade zuwenden. Durch die Scheiben der nicht verriegelten Gondel sah die Sonne und blühte auf all dem dunklen und rätselhaften Metallgerüst. Horn in der Höhe der Gondel fand der eine Rubergänger am Seitenfenster, und an der linken Gondelwand der andere am Boden und Zierfenster. „Bis!“ Die unterirdische „Hör“, die vor der Abfahrt Wasserballast nach unten gibt, taufte wieder einige der Hebelgründe, und unter dem Schwingen der Schrauben und dem dumpfen Rauschen der Motoren ging's hinauf und hinweg.

Wir fliegen.  
 Von dem schwebelnden Körn, der kein Leben ermöglicht, merke ich zunächst nichts. Der Kommandant erklärte mir die Zugkräfte, die Ballonwinde, die Kräfte des Seiten- und Höhenruders, und der kleine Bär schickte dazu, wie jemand, der dies alles längst weiß. Wir fliegen über Wald und Heide, über die Luftschiffhallen und Mannschaftenbaracken hinweg, und die Kompanie hebräischer Marine war bald von der Farbe der weiten Erdoberfläche aufgelesen. Durch eine horizontale liegende schmale Scheibe, die wie eine durchsichtige Fensterbank die Bergflur der Kommandantengondel nach außen vorkam, ging der Blick senkrecht in die Tiefe.

Auf hundert Meter Höhe begann die Gedränge jenseitliche Reile zu bekommen, das einem die Vorstellung gab, als ob der ganze Erdball mit ein riesiges Spielzeug in unerschöpflichen Eckschiffchen stünde. Schief traten die launigen Windungen der Wälder hervor, die sich im ganz flachen Land nicht genug tun können an lustigen Schlingen und Bögen. Die Hügel der Windmühlen drehten sich ruhig und feierlich. Die Baumhöfen mit ihren leuchtenden Gekrümmten hatten etwas Gefährliches und Abwechslungreiches zu sich wie alte Weisheiten. Die

ganze Einteilung der Erde in grüne, gelbe, graue und braune Streifen und Rändern sah ich so menschlich, als wäre menschlich an. Und doch lag wieder so viel Mühelosigkeit über dem ganzen Land mit dem in grünen Palmen überall aufspringenden Fleisch und Schweiß. In der Ferne tauchte der graue Dunst einer Stadt auf. Die Kirchen freckten ihre Lärme nachweis in die Luft. Schön waren diese Häuser gerade nicht. Wie ging einem das Herz auf, als durch die vorderen Gondelscheiben das Mattenmeer mit seinen Salzwasserlachen und weiter dahinter die Nordsee sichtbar wurde!

„Aber was vor das? Da brauchen log die Kreislöcher, aber die Schiffe hängen ja in den Wolken! Ich hätte Mühe, bis die Augen sich zuricht fanden. Bald fand ich die Erklärung. Beim Fliegen auf Schiffen ist das Selbsttöne, daß das Meer sich wölbt, wie flücker noch, als es die Erdkrümmung erwarten läßt. Als die Luftschiffe geflogen aber sieht die Erde ein, wie eine flache, runde Scheibe. Gerade unter einem liegt der flache Punkt, der Horizont aber flücker sich ringsum hoch auf. Drum schienen die Vangelkreuzer und Linienschiffe, die weit draußen vor der Erde fliegen, durch die niedriger liegenden Wolken zu gleiten.“

Das Barometer zeigte neunhundert — tausend — einhundert Meter Höhe. „Jetzt sind wir in der Zone der Explosionsgefahr!“ sagte der Kommandant, „sich und ruhig. Ich kann nicht leugnen, doch mich diese Mitteilung in dem Genuß des Schwebens über alle Welt hin ein wenig fröhlich. Wenn gerade . . .!“  
 „In diesen Höhenlagen“ — so erklärte mir der Kapitän — „hat die atmosphärische Luft die größte Reizung, sich durch die Goldschicht der Gassen hindurch mit dem Gas zu jener Mischung zu verbinden, die Jäger aus der Höhe als Amalgam bekannt sein wird. Ein Mann, der mit gewöhnlichen Schrauben aus einer Eisenbahn einen Funken losläßt, kann uns alle in die Luft jagen. Deshalb blauen wir jetzt Gas ab. Das ist das gefährliche Verhältnis in der Mischung zwischen Luft und Wasserstoffgas nicht aufkommen.“

Schöne Regeln läuteten durchs Schiff, Kommandos wurden durch Telephon gerufen, und Nachtglocken ertönten. Als wir in der Höhe von zweihundert Meter flogen und ich wieder durch meine durchsichtige Fensterbank hinaus in die Tiefe sah, da hätte die Erde fast ihre ganze vielgestaltige Fülle verloren. Der Anblick wurde landfartenhafte. Das nahm zu je höher wir fliegen. Mit der Schärfe war's vorbei. Alles da unten schien nur noch Vernebelung. Als wir wieder über Land flogen, zeigte mir der Kommandant ein großes, weißes Kreuz mitten in der Heide. Ein Zug. Vier Bomben fielen. Keines der Einschlaglöcher lag außerhalb des Kreuzes, in dem die drei weißen Balken die Durchmesser waren. Und wir fliegen noch um manche hundert Meter, bis die unter uns freudigen Heubeder ausfahlen wie Nachtische.

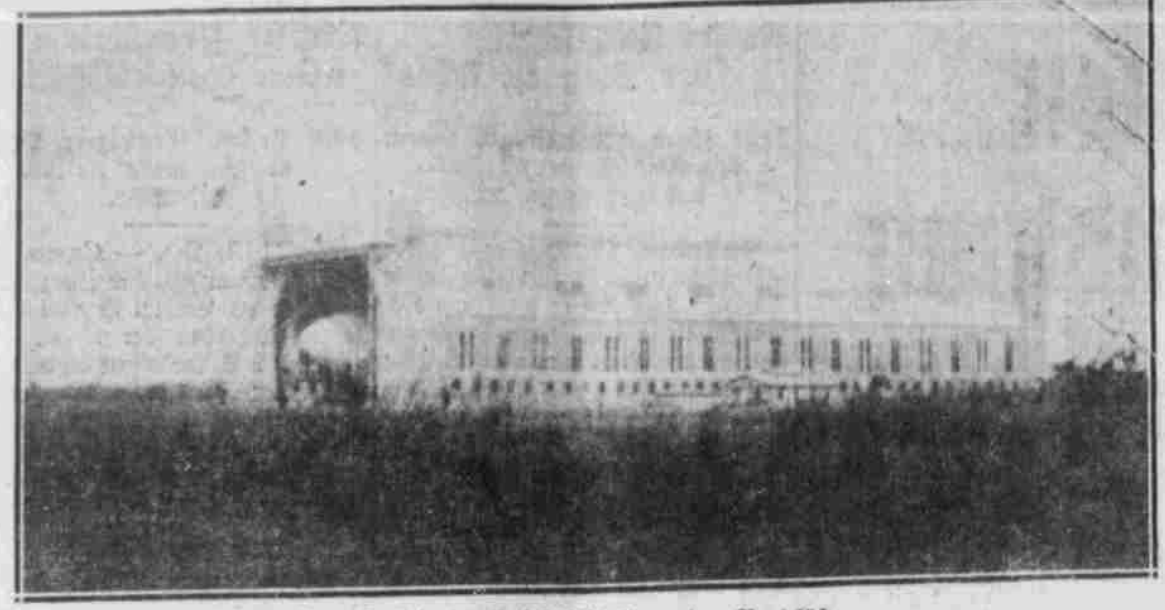
„Sie müssen auch einmal in den Notortraum gehen“, meinte der Kommandant. Durch zwei Türen ging's zu den Maschinen. Zwei ganze Minuten konnte ich brinnen bleiben! Wie es Menschen mit Trommelfellen aus Membranen und Nerven in diesem wahnwitzigen Höhlengestirne, das den ganzen Menschen durchdringt bis ins Mark, funden- und halbe Tage lang einschalten, das verheißt ich nicht. Das sind Felder, auch wenn sie nicht tun, als stül die austarzen und ihre strahlende Arbeit an den Maschinen verrichten.“

Die Nebenheiten waren schon über die Wasserlinie, als wir wieder über unseren Hellen triffen. Die dem Schiff über die Höhe nachströmenden Landungsmannschaften hatten die schließenden Türe bald erreicht. Nach wenigen Minuten lag der „L.“ an der Höhe, einem in Seiten nach der Höhe zu laufendem Eisenblech, der seiner Besatzungen nicht mehr freilag.

Nicht immer geht das Land so leicht. Manchmal Schiff ist schon vierzig Stunden im Sturm von den hoch auflösenden Mannschaften gehalten worden, bis es eingetrakt werden konnte: manches mußte einen andern Luftschiffhafen drinnen im Land aufsuchen. Es braucht viel Menschenmut und Menschensinn, um solche einen Kreuzer der Luft zu steuern. Die Kommandanten lachten, als sie hörten, die Engländer wollten das Gerippe des vor England gefantenen „L.“ haben, um seine Konstruktion nachzumachen. „Wir schenken ihnen einen ganz neuen“ — sagten sie — „und in fünf Jahren können sie noch nicht damit fahren.“

Wald eine Woche vor ich zu Gost in der Welt, und immer mehr wuchs die heimliche Bewegung auf dem Luftschiffplatz. Auch hier kamen die Läufer immer häufiger mit der schwarzen Mütze zum Gelschwadroner. Eines abends war nur noch ganz keine Gesellschaft am Tisch. Fast alles war unterwegs. Der gute Wind war gekommen und mit ihm neue Gerüche und Aufgeben. Der gute Wind zur Fahrt nach England ist der Schicksalstrahl aus Westen. Nach getaner Arbeit erleichtert er den Schiffen die Heimkehr, aufhakt sie in das Inselland hineinzutreiben.

Und dann fragt man in dem Land der Here Schwapphäuser entrüstet am Stammtisch, wenn bei uns ein Heer Schindlerwind aus Osten weht: „Warum saßen unsere Zepeline nicht! Und warum werden die schönen Sommernächte nicht besser ausgenutzt?“  
 Verehrter Herr Schwapphäuser und Genossen! Ich bin dabei gewesen, als die Luftschiffe aus England zurückkamen. Mehr als einmal. Dort feiert man die Fahrer so, wie die Winde wehen. Und kurze Nächte eignen sich wohl zum



„Zepelin“ in der Luftschiffhalle an der Nordküste.

Wirtschaftlichen, aber weniger zu Fahrten nach Afrika. In jener Nacht, so ich in der Höhe bei den Luftkreuzern war, hat einer der Kommandanten einmal in fünf Tagen achtundachtzig Stunden in der Luft zugebracht und damit einen zehnjährigen Aufenthalt im Welt und drei auf dem See geschlafen. Ein anderer, der noch eines der alten Schiffe mit offenen Gondeln besetzt, kam so zurück, daß man ihm und seinen Mannschaften zuerst das Eis mit Stöcken von den Helmen schlagen mußte, bis sie sich ausziehen konnten. Aber am tiefsten hat's ihn innerlich den Mut vor einem gegeben, dessen erstes Wort war, als er aus der Gondel sprang: „Ich bin meine Eier nicht los geworden.“ Er hatte Befehl gehabt, ein Eisenwerk mit Schüssen anzugreifen. Den weitem hoch er es unten glühen und leuchten, aber die zunehmende Dämmerung ließ ihn nicht ganz heran kommen. Der Priming führte ihn über manche Städte und Dörfer des

Obst der Hochseeflotte, Admiral Scher, ein Bild nützlicher, festschwarzer Mannlichkeit. Er hatte sich nach einem längeren Gespräch vom Schreibtisch erhoben, wie mit dem Finger auf eine Karte an der Wand und sagte:  
 „Schen Sie, England liegt wie ein Kiesel vor uns in der Nordsee. Nun haben wir ja zum Glück Helgoland. Das ist der eine Pfeiler gegen die Kriegsführung. Da werden Sie vieles sehen. Aber unsere Leute dort sind ja noch immer dran als wir auf der Flotte. Wir können wenigstens hinaus und den Engländer jagen. Aber die fliegen fest und müssen warten. Aber der Pfeiler ist da, und der Pfeiler ist nicht heran. „Ueberhaupt“ — und der sprache Klang in der Stimme dieses fast puritanisch schlichten Seemanns, der sein Wort aus dem schmalen Mund entließ, das nicht scham und hart gepreßt gewesen wäre, nahm eine dunklere Färbung an — „das ist ja überhaupt keine Kriegsmarine, die



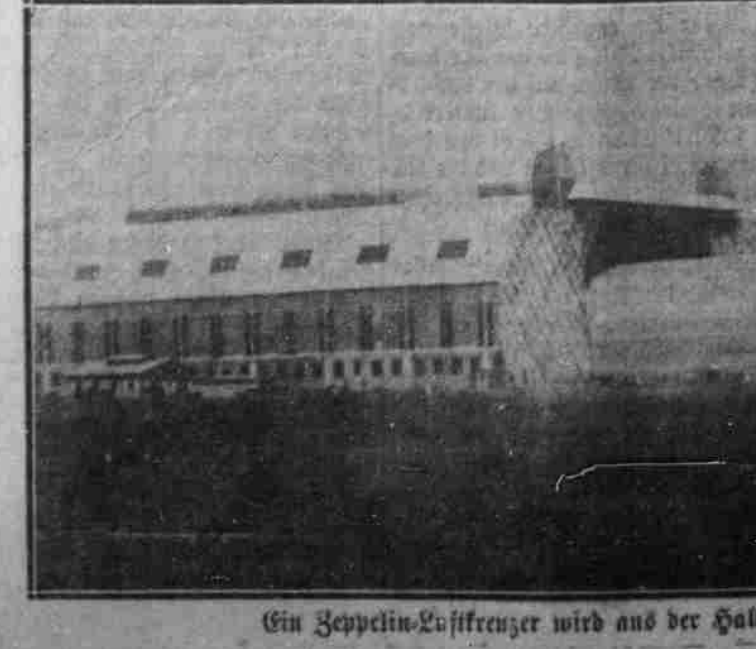
Beobachtungsstation an Deck eines deutschen Linienschiffes.

Landes, das unsere Frauen und Kinder auszukungen will. Er flieg mit allen seinen Bomben vorüber hinweg und sparte seinen Grimm. In der babylonischen Hauptstadt wurde ein französisches Flugzeuggefangener seine Bomben mit leichterem Gemüth los. Da es keine anderen Ziele fand, richtete es unter einigen hundert feierlichen Rindern ein entsetzliches Blutbad an. Darum sind wir auch die Barbaren.“

„Aber drinnen an der Waierfront stehen überall neue Hüllen. Kriegsgut! Am Tag, an dem ich abreiste, kam das erste der neuen, herrlichen Anzüge von seiner Werkstatt geflogen. Andere sind ihm nachgeholt und liegen sachter. Sie sind groß und hochhülsig genug, um eine Fehlung in Brand und Hitze zu legen. Wehe dir, Paris, wehe dir, London, wenn einer Tag kommt!“

5. Helgoland.  
 In seinem fast schmucklosen Arbeitsraum auf dem „A. W. Joo“ fand der

englische, das ist eine Versicherungsflotte!  
 „Als ich dom „A. W. Joo“, wie das Linienschiff „Raifer Wilhelm II.“ unter dem Seelente heißt, mich auf eines der großen Torpedoboote überlegen ließ, das mir nach Helgoland bringen sollte, war mir zum erstenmal nach all den Tagen der nervenzerrenden Erwartung so recht leicht geworden. Jetzt wählte ich: Deutschland konnte getroßt sein. Das Schicksal seiner Hochseeflotte lag in den Händen einer eisernen Führerin.“



Ein Zepelin-Luftkreuzer wird an der Halle herangezogen.

vor Wetter, um sich auf der Brücke, zusammen mit dem liebenswürdigen jungen Kommandanten, die Seele wieder einmal auf längere Zeit flausfrei blasen zu lassen. Wie ein totes Mädchen tauchte Helgoland aus der abendlichen See auf. Aber in der Nähe wendete sich das schöne Bild. Der neue Hafen und das ganze Unterland hatte von Stadelbratzerhauen, so wie jede Stellung an der Front im Westen und Osten. Von den Januarhimmeln her gingen noch tausend Götter des Meeres, zumeist Lang und Schwanenholz, zwischen den Stacks und überall schwimmende Kraken, stampfende Maschinen, rollende Leeren mit Erde und Lande von Händen an der Arbeit. Im Oberland, das einst eine einzige grüne Wiese gewesen, dachten sich Panzertürme und Batterien im ersten spärlichen Frühlingsschnee. In den engen Gassen des Oberlandes drängte sich nur blaue und feilgrüne Marine. Hinter den Fenstern der schmucken Holzhäuser zogen Spinnen ihre Netze über längst vergilbte Blumenblätter. Die Helgoländer waren noch am Tag der englischen Kriegserklärung nach dem Helfland gebracht worden. Von der Inselbesetzung waren zwei alte Frauen das einzige Weibliche, was meinen Weg kreuzte. Sie hatten Erlaubnis erhalten, den Restbestand ihrer kleinen Käden an die Matrosen auszuverkaufen. In der ersten Nacht schlief ich in einem Bett, in das sich die Fruchtbarkeit von jamaica Monaten gegeben hatte. Zum Glück brach ich ab, als ich mich zum erstenmal umdrehte. So sollte ich mich in meinen Kletterstich und schlief auf dem Boden.

Vier strahlende Frühlingstage, voll des leuchtigen Schimmerns, den die rauhe Nordluft über die Insel legte, habe ich auf dem Hügelgärtchen gelebt. Am Karfreitag lag die ganze deutsche Flotte wie ein riesenhafter Stahlgang an die Insel, und unsere Kräfte eine Zeit rühten sich auf unsere eigenen Seile — der Leistung halber! Am Osterfest sah ich Hundebänder in den winzigen versteinerten Gärten über den heißen Felsen des Oberlandes. An den kräftigen, krummgezogenen Bäumen sprangen die ersten Kraken, und drüben an der Düne, die wie ein silbernes Schild leuchtete, tobten zum erstenmal im Jahr die Soldaten.

Im Offizierskasino steht ein Roland mit einem Händengestirn. Das hat ein Künstler aus einer Argonanzzeit geschaffen, wie sie zu Lande unten am neuen Hafen liegen. Ich hab' dem halben Dolchen für einen spitzen gewonnenen und früh verlorenen Freund, der ein Wechselbild eines deutschen Schmelzwebers, ein Wandersmann von Gottes Gnade und ein Junagselle besaßen vor, weil die Liebe zur deutschen Flotte sein ganzes Herz ausfüllte, dessen Namenzug mit Nägeln in die Brust geschlagen. In der schönen, kleinen Kirche hab' ich mit drei silbernen von Gustav Adolf geschriebenen Leuchter auf dem Altar gestanden und in den Kirchenbüchern die verschiedenartigen Namensblätter vor den Vätern der Helgoländerinnen, auf daß es in der Frömmigkeit ja keine Nachtgeheimnisse obliehe. Am Osterfestabend hab' ich beim Gouverneur, Erzelenz . . . und seiner Gemahlin, wunderbarerweise jungen gegeben und Schäum dazu getrunken und dann nach Afrika von Deutschland und von seinen Fronten im Osten und Westen erzählen müssen, wie von fernem, unerreichbaren Landen. Und jeden Tag habe ich den mit ausgestellten Buchfen, einen kleinen Schwaben aus Schwenningen am Neckar, nach Westfalen in Helgoland gefragt. Er schüttelte immer den Kopf wie einer, von dem Unmögliche verlangt wird. Ein einziges mal wachte er etwas: Das Kino hätte neue Filme bekommen und die Soldaten standen kompagnieweise in Ablosung vor

dem Kunsttempel. Denn sie lasteten, wie alles auf Helgoland, vom feinsten Wasser aus bis hinauf zum Gouverneur, nach Helgoland. Das Ringen mit der furchtbaren Ereignislosigkeit naheliegender. Ohne den deutschen Militärismus“ und ohne den Geist der Mannschafft wäre diese Aufgabe, schlagfertig zu bleiben, ohne daß eine englische Karte sich zeigte, unüberwindlich gewesen. Dieses Schicksal hat das moultarische Abson unteren blauen Jüngern auf der roten Felsenfeste verteilt, die vom ersten Kriegstag an fruchtig auf das unerschrockene Abdampfen der mehrbesprechenden Flotte warteten. Sie werden sich, wenn sie an die Reihe kommen, nie nichts so sehr rühen, wie für diese zwei Jahre bitterer Kriegslangeweile mitten in der Nordsee.

Der Gouverneur von Helgoland hat mich viele Geheimnisse der Insel schauen lassen. Die über und die unter der Erde. Was ich davon verraten kann, ist nur das eine: Die Engländer mögen nur kommen! Sie können einen allgemeinen Bedürfnis der Helgoländer Befragung entgegen und würden würdig empfangen.  
 Noch dankbarer für alles, was ich auf der Helgoländer Feste sehen durfte, bin ich dem Gouverneur mit dem unerschütterlich trocknen Seemannshumor für ein anderes. Wie sehen einmal zusammen im Stadtschmied im Gouvernementsgebäude bei einer Zigarette. Verboten, wie es die Deutschen einmal sind, haben sie dort in der Ecke auch das Bild der alten Königin Victoria hängen lassen. Die Helgoländer hätten es lieber mit den lebendigen Söhnen Viktors von heute zu tun, als mit der toten Königin von damals. Darum blieb das Bild hängen, wie es sich für verdingliche Zeit gehört. Am Schluß der Plauderunde sagte mir der Admiral:  
 „Schen Sie, wir sind hier die eine Plantierungsmaßnahme für England. Das haben wir dem Kaiser und Capovici zu verdanken. Es gibt noch eine andere! Sind Sie schon in Fländern gewesen?“  
 „Jemohl, Erzelenz, gerade vor einem Jahr.“  
 „Auch bei Erzelenz Schröder in Brügge?“  
 „Ich bedauere, nein.“  
 „Da müssen Sie hin. Zum Marinekorps! Grüßen Sie den Admiral von mir.“

6. Die Seefront in Flandern.  
 Aber Westen, erfüllt von braustendem Arbeitsleben, und durch rote Handflächen mit unbewußlichen Mahnwörtern ging's von Helgoland über Argowen der Waierfront entlang weiter. Es war schon tief in der Molenzeit, als ich zwischen blühenden Wiesen, reich besäet mit ruhenden und webenden Viehdieren, durch die weiflandrische Ebene Brügge entgegenfuhr, der schönsten Stadt des Flanlandes, wo das Generalkommando des Marinekorps seinen Sitz aufgeschlagen hat.

„Das Marinekorps?“ wird man fragen.  
 Der deutsche Zeitungsläser weiß immer noch viel zu wenig von diesen Soldaten, die als „Dieffion Schröder“ zusammen mit Befehlern an der Hand heranziehenden Regimenten Antropern erobert hatten, und für die das altfranzösische Wort gemeint schien konnte: Torwa marique! Zu Wester und zu Land.

Am 24. August 1914 gab der damalige Staatssekretär der Marine, von Tirpitz, den Befehl, eine Marine-Division in Flandern zu bilden. Er hatte die Eigenart des Kampfgeländes, das sich in den ersten Wochen der großen Bewegungsschlachten gegen den Kanal zu offenbar, gut erkannt. Was eine Truppe durchgemacht hat, deren Soldaten nicht nur mitten im Krieg erst ganz neue Dinge, wie das Tragen von Lorinieren, große Marschleistungen und Schwärmen in Schlinglinien lernen mußten, sondern deren Verpflegung in der ersten Woche nur auf gut Glück eingerichtete Fein konnte, davon erzählen ich noch heute die, die dabei waren in den Stafins und Soldatenbeimern von Brügge. Da sitzen Offiziere und Soldaten nach dreihäufigem Hungern mit einer hübschen Konfektbox oder einem halben Laib Brot im Kapseltragen herum und hatten weniger Sorge für ihr Leben, als um den Schatz, den sie unterm Arm trugen. Aber das ist längst vorbei. Das zuerst ein kleines Augenblicksunternehmen, das führt jetzt ein bis zur Entlastung geordnetes Leben einer stammigen Marineorganisation. Die Division ist zum Marinekorps geworden mit einer Land- und einer Wasserfront. Der Grintort liegt zusammen mit der Blaujade im Polbergelände von Nieuport bis Ipern hinab, und wenn der Infanterist in Aufstellung zurückgeht, dann ist er bei den Marineartilleristen in Ostende zu Gost.

Ich weiß noch wie heute, wie vor einem Jahr in einem Feldlazarett an der Iperfront selbsteigende Matrosen, die tags zuvor im Dorf ins Quartier gelegt worden waren, im Garten erlebten, um sich die „Segen einmal anzusehen.“ Ein Unterarzt, der neben mir am Mittagstisch saß, fuhr auf und sagte laut: „Marine!“ Unter diesem Schreckensruf erob sich alles, als ob ein Feind eingedrungen wäre, den es galt, aus der Stellung zu werfen. Selbster ist Frigee geworden zwischen der Blaujade, dem Grintort und dem Grentkittel. Sie blauen alle für das gleiche Vaterland. Nur daß die Marine etwas lernen mußten, was rigentlich nicht ihres Amtes war. Und wie sie es gelernt haben, dafür zeugen die Stellungen oben bei Lombartypde, Gel-Ses und Eten-Strat, wo Jäger und Matrosen seit dem Weltkriegsbeginn 1914 sich zum erstenmal eng im Granatfeuer aneinanderdrängten, und wo mancher brave, der eigentlich zum Krieg auf den Weg ausziehen wollte, neben einem gefallenen Landwehmann in einem

granatdurchpflügten Feld zur letzten Ruhe bestattet wurde.  
 Das Marinekorps ist die einzig mögliche Armee in dem Land, darin das strategisch so ungeheuer wichtige Kanal-dreieck Brügge—Zerbrugge—Ostende—Brügge und die halbhindefe Steinmole von Zerbrugge eine kluge Mischung von See- und Landdienst im Krieg vorzuziehen. Englische Gold hatte die Wale dem alten König Leopold ins Meer hinausgeschleudert, angeblich, um die tote Stadt Brügge wieder zu neuem Leben zu erwecken, in Wirklichkeit aber, um sich einen günstigen Landungsplatz für eine englische Armee zu sichern.  
 Brügge, da Stadt alter Wunder in dem Lande neuer Kämpfe!

Das Stödenpiel liegt dem himmelsternen Befried die Vertiefungen, und die Stunden in allmodischer, selbstbewußtem Klingklang über die Steinplafte und Nachsteinbänken hin. Aber auch die geringsten unter diesen haben tanvoll geschmiedete Türen mit schönen Ringen und Klöpfen; und hinter den Wohnräumen findet sich ein winziges Gärtchen voll wilden Nelkenrot mit kleinen Bänken immer wüßig in den schmalen Raum zwischen zwei weifgehändelten Mauern. Immer tritt man wieder einmal aus engen Gassen mit schmalen Türen und Fenstern auf einen Platz, wo in einem Winkel alter Steinbänke oder auch frei zwischen schönen Fontänen ein Meister in Erz oder Stein von seinem Sockel herab verwundert in die neue Zeit schaut. In der Tiefenrunderthe thront Michelangelo's sibyllisches Madonna mit dem Kind, dem entzückend zwischen drei Anie die schämigen Analen. Ein hübscher Künstler hat sie am ganze 80 Goldgulden einmal aus Flandern mitgebracht. Gerade dahinter in einer Kapelle ruhen Maria von Burgund und Karl der Kühne. Zwei Künstler haben ihre goldenen Leiber in einer Cartophaene auf immer vereint. Zu geht über hundert Brücken und steht in den Kanälen, die einst volle Frachtschiffe füllten, müde die Zweige alter Weidenbäume schwimmen. In der frühen Apothek des Groot-Huis-Spitals reihen jetzt noch können mit ruhigen Gesichtern unter den breiten Hauben, in alten Kelgen aus früheren Jahrhunderten die Gelben und Melancholien an, und in den hohen Schichten längs den Wänden stehen bemalte Porzellanköpfe, Kupferbüchsen und farbige Glasflaschen, mit denen schon Kräfte und Apotheker aus den Zeiten von Rembrandt hantiert haben. Da wüthet aber dergegens ein Stäubchen selbst auf dem kranken Fußboden laufen. In kleinen Käuschen, immer wieder mit Säulen dahinter, die sich in die Strohhaube werfen, ist über der Türe eine Zirkelpolze eingeklinken, darauf ein Pelikan, das Symbol christlicher Nächstenliebe, mit dem Schnabel die Brust aufreißt. Hunderte von alten Weiblein führen in diesen Strohen ein ruhiges Pfänderleben aus frommen Stellungen längst vermoderter Dandelskretzer. An dem schwarzen Reinalfencerbet der Burg schimmert die reiche Verzierung. Im Museum thronen die Madonnen von Epsd und Rembrandt in ihrer jüdischen Verkleidung und jerten Rins. Und diese ganze Welt einer fetzen, starken Rasse, unter deren Händen diese wunderbare Stadt gewachsen ist wie ein volter, reifer Apfel auf einem guten Baum, dieser Welt lebt noch.

Aber das Volk, das in Flandern Maner wohnt, ist ein kleiner Stadt nicht mehr wüthiges Gesicht. Antropern und Amterdam heken das Geht der Länder an sich gefirren, die früher Brügge mit seiner Schifffahrt an sich band. Der Glanz blieb, der Reichtum schwand. Durch französische Welt wurde dann viel stammiges Kernholz nennlich. Nur in den Kindern mit dem großen Augen und den feinen Stumpfnäsen, wie man sie auf Memling's Bildern sieht, treift noch das alte Blut. Aber schon, was an fünfzehnjährigen Mädchen und Jungen auf der Straße herumläuft, ist entweder parfirisch offenbart oder stillheit und verkommen. Da sitzen acht- und zehnjährige Ruben auf dem Pflaster im Kreis, spielen Karten und rauchen Zigaretten dazu. Die glatte, reichlich mit Pomade geöhlte Haartracht der jungen Mädchen und Frauen ist etwas unfähig Unbrüggel und Albrüggel. Die mangelnde Haltung und ihre alschulliche Kaffaität wird nur noch übertröfen von dem halbspartirlichen Stutzerum der jungen Leute aus begüterten Kreisen. Wie überall in Flandern, scheint die verheiratete Frau auch in Brügge das Rückgrat der Familie zu sein.

(Fortsetzung folgt.)  
 Orte Freunde.  
 Am 19. September trafen der norweger, Staatsminister A. D. Jöben und der norweger, Intendant A. D. Björnson zu mehrtägigem Aufenthalt in Warshaw ein. Die Herren beschäftigten viele Einrichtungen und Schenkenbüchsen der Stadt. Es wurde ihnen weitere Gelegenheit gegeben, durch Vorträge über die Arbeit der deutschen Behörden am Wiederbaufbau des zerstörten Landes, über die Jubelstunde und über die Suchenentfaltung sich zu unterrichten.  
 Anbalsam an Heibelers.  
 Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat als Antwort auf die Zusendung eines Bildes bulgarischer, tüchtiger und österreichisch-ungarischer Offiziere, die der Stadt Heibelers einen Besuch abgestattet hatten, ein herzliches Dankschreiben an die deutsch-bulgarische Vereinigung in Heibelers gerichtet und zugleich 1000 Mark beigefügt, die unter die bedürftigen Studierenden der Rudolph Carolia des Cemetes 1916—17 verteilt werden sollen. Radoslawow hat früher in Heibelers studiert.